

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 43 (1956)
Heft: 2: Industriebauten

Artikel: Restaurierung des Baptisteriums von Riva San Vitale
Autor: Birchler, Linus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Restaurierung des Baptisteriums von Riva San Vitale



1

Riva San Vitale, zehn Minuten westlich von Capolago, besitzt an der Nordseite seiner Kirche das älteste noch völlig aufrecht stehende Bauwerk der Schweiz, das zudem von seinen fernen Anfängen in der Spätantike bis heute der gleichen kirchlichen Bestimmung dient, der Spendung des Taufsakramentes. 1919 bis 1924 fanden unter Albert Naef, dem ersten Präsidenten der eidgenössische Kommission für historische Kunstdenkmäler, und dem Maler Edoardo Berta Restaurierungen und Grabungen im Innern statt, die aber unvollendet abgebrochen wurden. In einer hervorragend gründlichen und ausgreifenden Arbeit, erschienen in der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1941, hat die in Frankreich geschulte Archäologin Suzanne Steinmann-Brotbeck das Baptisterium aufs gründlichste analysiert, die einzelnen Bauetappen abgegrenzt und die Taufkapelle in große Zusammenhänge gerückt, die alle nach dem christlichen Osten weisen. Die hier zu nennenden neuen umfassenden Untersuchungen haben ihre Feststellungen nur in Einzelheiten modifiziert. Der Bau gehört in eine Reihe altchristlicher Taufkapellen, die man als «Umgangsbaptisterien» bezeichnet. Um den außen quadratischen und innen achteckigen eigentlichen Taufraum legte sich ehemals auf allen Seiten ein niedrigerer quadratischer Vor- und Umbau, der längst verschwunden ist. Das nur mit seinem zentralen Mittelbau erhaltene Baptisterium entstand noch im 5. Jahrhundert, nach der genannten Autorin und Josef Zemp um 500. Der Zugang war von Norden, und gegen Süden bestand eine Verbindung mit der angebauten Basilika. Im frühen 6. Jahrhundert wurde am Hauptbau gegen Osten eine kleine Apsis für den Thron des Bischofs angebracht. Später, nach Reggioris neueren Untersuchungen im 9. Jahrhundert, Höherlegung des Fußbodens, bedeutend größere Apsis, Umgestaltung der Fenster, neue monolithische Taufschale, die über das ursprüngliche achteckige, in den Boden eingefügte Taufbecken gelegt wurde. Gleichzeitig eine erste Ausmalung. Im 11. Jahrhundert weitere Ausmalungen; im 12. oder 13. Jahrhundert Umgestaltung der drei Türen gegen Norden, Westen



2

1
Das Baptisterium von Südwesten, nach der Restaurierung
Le baptistère de Riva San Vitale vu du sud-ouest, après la restauration
The baptistery of Riva San Vitale after restoration, from south-west

2
Das Baptisterium von Osten, nach der Restaurierung
Le baptistère vu de l'est, après la restauration
The baptistery after restoration, from the east

und Süden, wahrscheinlich jetzt schon Niederlegung des Umganges. Im Spätmittelalter Vermauerung des Nord- und des Südportales. Im 17. Jahrhundert weitere Höherlegung des Fußbodens und Ausgestaltung der Sakristei zwischen dem Baptisterium und der Pfarrkirche. Um 1654 völlige Erneuerung der Kuppel, die man früher für mittelalterlich oder sogar spätantik gehalten hatte.

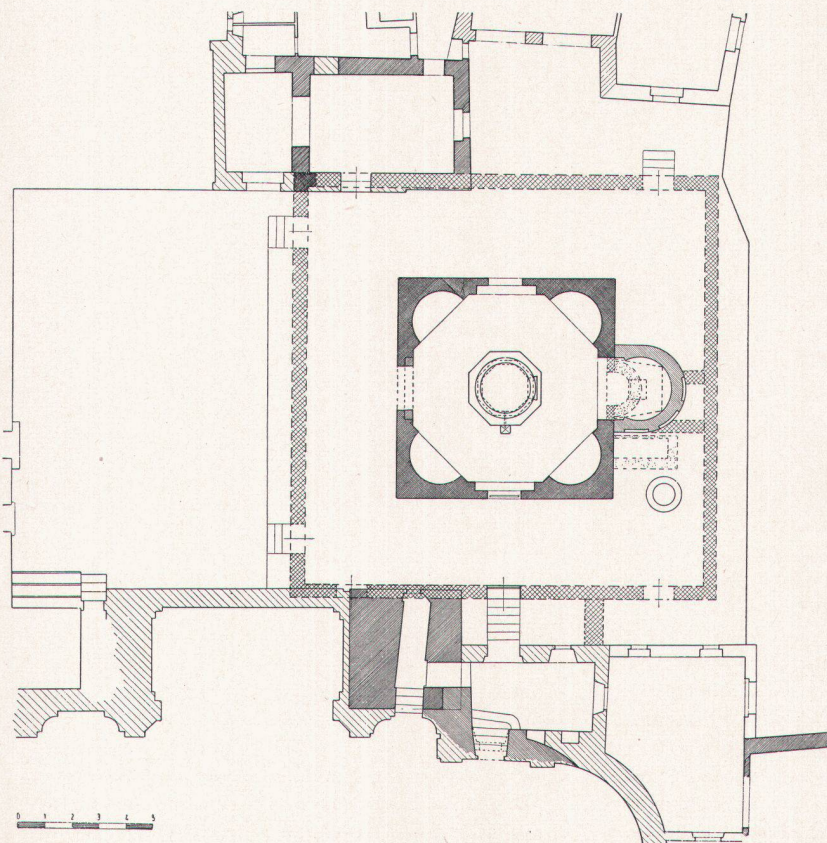
Seit Jahrzehnten hatte man die Frage diskutiert, ob man das Baptisterium «freilegen» und isolieren dürfe. Bis zur jüngsten Restaurierung stand der turmartige Kernbau mit seiner Westfront bündig mit der Sakristei und einem Flügel des Pfarrhauses und bildete so die Ostseite einer schön geschlossenen Hofanlage. Unter meinen Amtsvorgängern Naef und Zemp zeigte sich die eidgenössische Kommission dem von den Tessinern vorgeschlagenen Abbruch der Sakristei und der teilweisen Niederlegung des Pfarrhauses abgeneigt; auch noch 1944 konnten wir uns nach Augenschein und langer Diskussion nicht dazu entschließen: die Einheit der Hofanlage müßte durch die Isolierung des Baptisteriums empfindlich leiden, und dieses letztere müßte turmartig wirken, während die Taufkirche ursprünglich, wie gesagt, auf allen Seiten vom Umgang umgeben war. Neue Projekte des in Restaurierungen frühmittelalterlicher Bauwerke sehr erfahrenen Architekten Dr. Reggiori in Mailand, dessen denkmalpflegerische Hauptleistung seit Jahrzehnten die Betreuung und Restaurierung von S. Ambrogio in Mailand, ist, ließen unsere Bedenken schwinden, und seit letztem Sommer ist nun der Wunsch der Tessiner



3
Westfassade vor der Restaurierung
Le baptistère vu de l'est, avant la restauration
The baptistery before restoration, from the west

4
Grundriß nach der Restaurierung
Plan
Ground plan

- | | |
|---------------------------------|-------------------------|
| ■ 1 Ursprünglicher Bestand | ■ 5 11.–13. Jahrhundert |
| ■ 2 Ursprünglicher Bestand | ■ 6 14.–15. Jahrhundert |
| ■ 3 Reste der ältesten Anbauten | ■ 7 18. Jahrhundert |
| ■ 4 9.–10. Jahrhundert | □ 8 Jüngste Bauten |



Instanzen erfüllt: das berühmte Baptisterium hat eine würdige Restaurierung erlebt, nach den Grundsätzen moderner Denkmalpflege.

Oben habe ich die nunmehr etwas veränderten Datierungen der Bauetappen zusammengestellt. Völlig überraschend zeigte sich im Laufe der sorgfältig durchgeführten Grabungen die Anlage der Türen in der Umfassungsmauer. Man hatte diese, entsprechend jenen des Kernbaues, zentral angenommen und eine solche nach der Kirche hin freigelegt und genau untersucht; nun erwies es sich aber, daß (außer der soeben erwähnten Türe) ganz in den Ecken der Nord-, der West- und der Südwand nur kleine Pfortlein angelegt waren; ihre ungewöhnliche Anordnung dürfte irgendwie im Liturgischen begründet sein. Von den fünf marmornen Konsolen an der Westfassade läßt sich heute sagen, daß sie von einem älteren Baue stammen und im 5. Jahrhundert neu verwendet wurden. Die aufsteigenden Mauern des eigentlichen Baptisteriums waren vielfältig verflocht, teilweise sogar mit Ziegeln, die nun entfernt sind. Die Wiederherstellung der Mauerbekleidung ist ein wahres Meisterstück gewissermaßen Restaurierung; sie ist nicht nur archäologisch getreu, sondern nimmt auch auf das Ästhetische Rücksicht. Die einzelnen Partien der Mauerflächen sind deutlich «lesbar», in den oberen Partien die schön regelmäßigen Lagen von Werksteinen mit dem sogenannten Kellenzug, dann frühmittelalterliche und romanische Partien. Alle Ergänzungen erfolgten in neutralem Verputz, der aber farbig eingestimmt ist.

Bei der mit Lesenen gegliederten jetzigen Chorapsis war der abgebrochene obere Teil zu ergänzen. Reggiori verband die recht weit voneinander abstehenden Lesenen mit je nur einer flachen Blendarkade. Dafür konnte er sich auf die Außengliederung der altchristlichen Kirche S. Simpliciano in Mailand (4. Jahrhundert) berufen, aber auch auf die Klosterkirche von Müstair (spätes 8. Jahrhundert) und die dortige Heiligkreuzkapelle (9.–11. Jahrhundert). Ebenso wahrscheinlich wie diese hypothetische Rekonstruktion, die mit ihren ruhigen Putzflächen deutlich als modern erkennbar ist, wären aber auch Zwillings-Rundbogen gewesen, für die sich ebenfalls Parallelen aus dem 10. Jahrhundert finden (oberer Teil des Baptisteriums der Orthodoxen in Ravenna, Chorpartie von Spiez usw.). Beide Rekonstruktionen sind also historisch gleichberechtigt. An der Westfassade von Spiez hat indessen Walther Sulser die gliedernden Lesenen, bei denen nachträglich der sie verbindende Rundbogenfries weggeschlagen worden war, so belassen, wie er sie vorfand, da über den ursprünglichen Zustand keine Gewißheit zu erlangen war. Reggiori als Italiener gab eine harmonische Lösung, Sulser eine «sachlichere» und wissenschaftlich strengere.

Ein schwieriges Problem stellte sich mit den vier hochgelegenen Fenstern. Die ursprünglichen Öffnungen waren in romanischer Zeit verschmälert worden; an der Westfront hatte man in der Gotik ein plumpes Rundbogenfenster eingebrochen, und das kreuzförmige Fenster über der Apsis erwies sich als eine spätere Umgestaltung. Nun sind drei dieser einfachen Rundbogenfenster der romanischen Bauperiode wiederhergestellt, in einer pädagogisch instruktiven Weise, die die in Resten nachgewiesene ursprüngliche Form erkennen läßt und an der Westfront sogar den Okulus andeutet.



5



6

Im Innern wußte Reggiori die verschiedenen Bau-perioden eindeutig herauszuheben, sie aber künst-lerisch gefällig zu präsentieren. Der kostbare marmorne Fußboden aus geometrischen Mustern (verwandt mit jüngst aufgefundenen ähnlichen Bodenbelägen aus S. Ambrogio in Mailand und Castel Seprio) ist an geeigneten Stellen zur Verdeutlichung mit modernem Material ergänzt worden, das sich als solches deutlich vom ursprünglichen abhebt. In der Apsis (der dritten der drei aufeinanderfolgenden) mußten die bei spätern

Umbauten zerstörten obern Partien erneuert werden. Der Altar der zweiten Apsis, von dem bei den spätern Umbauten nur noch die untern Teile der Stipes unter dem neuen Bodenniveau erhalten waren, wurde in neutralen Formen hochgeführt und erneuert, wobei die modernen Ergänzungen sofort erkennbar sind.

Besonders erfreulich ist, was man von der Restau-rierung der Wandbilder berichten kann, über die Julius Baum in «Frühmittelalterliche Denkmäler der Schweiz»



7



8

5
Inneres gegen Osten, vor der Restaurierung
L'intérieur vu de l'ouest, avant la restauration
Interior before restoration, from the west

6
Inneres gegen Osten, nach der Restaurierung
L'intérieur vu de l'ouest, après la restauration
Interior after restoration, from the west

7
Christus am Kreuz (Anfang des 11. Jahrhunderts?). Wandbild
in der Hauptapsis nach der Restaurierung
Christ en croix. Peinture murale de l'abside après la restauration
Crucifixion. Mural in the central apse, after restoration



9

8
Dekorationsmotiv (12. Jahrhundert?), Heilige und Engel
(13. Jahrhundert?) in der Altarnische, während der Restau-
rierung
Peinture murale de l'abside centrale pendant la restauration
Mural in the central apse during restoration

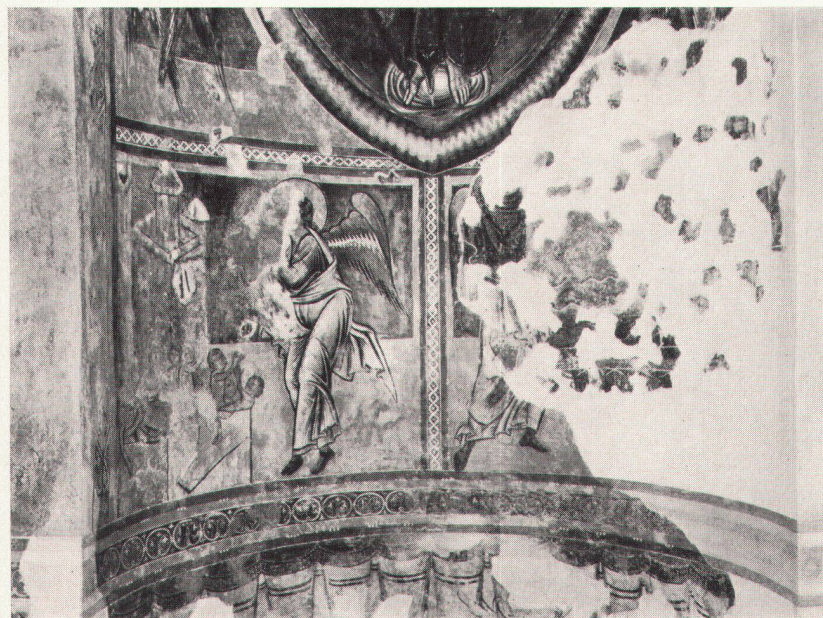
9
Inneres gegen Nordosten, nach der Restaurierung
L'intérieur vu du sud-ouest, après la restauration
Interior after restoration, from the south-west



10



11



12

1943 geschrieben hat. Völlig abweichend von der befremdlichen Praxis der Tessiner Instanzen, auch bei Wandbildern in dem Kultus dienenden Kirchen alle beim Überweißeln eingehackten Löcher krud stehenzulassen, hat nun Reggiori durch den Restaurator Mario Rossi aus Varese alle Löcher auffüllen und die betreffenden Partien mit hellen Tönen farbig einstimmen lassen (ähnlich wie es nun auch in S. M. in Selva in Locarno geschehen ist). Das dekorative Schema der romanischen Malereien wurde an geeigneten Stellen in helleren Tönen farbig mit dem sogenannten «Tratteggio» zusammengehängt, mit den schmalen farbigen Strichlein der Methode des römischen Istituto Centrale del Restauro (Prof. Brandi). In den beiden Apsiden gegen Osten (bzw. Nord- und Südosten) liegen die Malereien des 11. bis 12. Jahrhunderts über Resten aus viel früherer Zeit, die nur in undeutbaren Fragmenten ans Licht traten, so daß man nicht daran denken konnte, sie durch Ablösung der obern Schicht freizulegen. Diese frühmittelalterlichen Fragmente sind sehr geschickt und in «pädagogischer» Weise in die prachtvollen romanischen Malereien eingearbeitet, in das Weltgericht und die Himmelfahrt Mariä, die von Baum mit Recht irgendwie mit der Reichenauer Malerei in Zusammenhang gebracht werden. In der mittleren Apsis (Altarnische) waren Reste von Malereien aus den verschiedensten Jahrhunderten herauszuarbeiten und, ohne irgendwie etwas linear hinzuzufügen, gefällig zu präsentieren. Auch diese Aufgabe ist überzeugend gelöst. – Bei aller Objektivität, die Reggiori als vielfältig erprobter Restaurator in den Vordergrund stellte, ist für den Fachmann sein persönlicher «Restaurierungsstil» erkennbar; das zeigt vor allem ein Vergleich mit dem von ihm vor Jahren wiederhergestellten Baptisterium von Varese.

Das tessinische Erziehungsdepartement hat als vorläufigen Bericht, dem eine einläßliche Monographie Reggioris folgen soll, ein trefflich bebildertes, 40seitiges Heft über diese im Wesen musterhafte Restaurierung erscheinen lassen*. Von Staatsrat Brenno Galli eingeleitet, referiert darin zuerst Francesco Chiesa, Präsident der Tessiner Kommission für Denkmalpflege, über die Etappen der Restaurierung und ihre Grundsätze. Willkommen sind die anschließenden Angaben des Ortspfarrers Don Arturo Ferrini über den frühmittelalterlichen Taufritus. Ferdinando Reggiori und Maler Mario Rossi legen genauen Bericht über ihre Arbeiten ab, und ein knapper Rapport von Ing. Guido Borella, der die Bauleitung hatte, beschließt die kleine Monographie. – Nicht eingetreten wird hier auf Einzelheiten der archäologischen Grabungen und Untersuchungen; zu bemerken ist immerhin, daß in der jetzigen Rokokokirche von Caresana aus Cureglia (1756–1759) Reste der romanischen oder sogar der frühmittelalterlichen Basilika nachgewiesen werden konnten.

* Sonderdruck aus: Rivista tecnica della Svizzera Italiana, fascicolo 471, settembre 1955 (Lugano).

10
Das Jüngste Gericht (11./12. Jahrhundert). Wandbild in der linken Nische, vor der Restaurierung
Le jugement dernier. Peinture murale de la niche latérale gauche, avant la restauration
Day of Judgment. Mural in the recess at left before restoration

11 + 12
Nach der Restaurierung
Après la restauration
After restoration